

Werden Erwartungen der Praxispartner*innen in der Zusammenarbeit mit Hochschulen erfüllt?

Judith Prantl, Elisabeth Kals, Manfred Hofer

Zusammenfassung: Hochschulen öffnen sich zunehmend hin zur Gesellschaft und treten in einen engeren Austausch mit Industrie, Politik und zivilen Organisationen. Diese Studie geht der Frage nach, inwiefern diese Kooperationen aus Sicht der externen Partner*innen erfolgreich verlaufen. Im Rahmen eines Kooperationsprojekts wurden die von den Partner*innen zu Beginn der Kooperation wahrgenommenen Chancen und Barrieren der Zusammenarbeit nach einem Zeitraum von zweieinhalb Jahren erneut erhoben. Die Ergebnisse zeigen, dass die Einschätzungen über den Projektverlauf stabil bleiben. Wir interpretieren das dahingehend, dass hohe Erwartungen zu Beginn der Kooperation nicht enttäuscht wurden und anfänglich niedrige Befürchtungen nicht eingetreten sind. Zudem bestehen Zusammenhänge zwischen den Chancen und Barrieren einerseits und der wahrgenommenen informationalen Gerechtigkeit sowie dem interpersonellen Vertrauen in die Kooperationspartner*innen andererseits. Diese Prozessmerkmale sind entscheidend für eine gelingende Kooperation und sollten im Austausch zwischen Hochschulen und externen Partner*innen beachtet werden.

Schlüsselwörter: Third Mission, Hochschulen und Praxispartner*innen, Evaluation, Chancen, Barrieren

Are the expectations of the practice partners fulfilled in the cooperation with universities?

Summary: Higher education institutions are increasingly opening up to society and entering into a closer exchange with industry, politics and civil organizations. This study investigates the extent to which these collaborations are successful from the perspective of the practice partners. As part of a cooperation project, we examine the extent to which opportunities for and barriers to cooperation are fulfilled by the partners at the beginning of the cooperation and after a period of two and a half years. The results show that the judgements are stable over the duration of the project. We interpret this to mean that high expectations at the beginning of the cooperation were not disappointed and initial low fears did not materialize. In addition, there are meaningful correlations between the opportunities and barriers on the one hand and the perceived informational justice and interpersonal trust in the cooperation partners on the other. These process characteristics are key to successful cooperation and should be taken into account in exchanges between higher education institutions and external partners.

Keywords: third mission, universities and practice partners, evaluation, opportunities, barriers

1 Einleitung

1.1 Wissenstransfer zwischen Hochschulen und Gesellschaft

Der Ruf, dass sich Hochschulen mit ihrer Forschung stärker der Gesellschaft und gesellschaftspolitischen Themen öffnen sollen, wird immer lauter. Der Wissenschaftsrat (2015, 2016) hat sich hierzu bereits vor fast einem Jahrzehnt positioniert und diese Forderung unterstützt. Er begründet dies mit den „große[n] gesellschaftliche[n] Herausforderungen“ und „drängenden Fragen“ unserer Zeit, an deren Lösung sich die Wissenschaft beteiligen solle (Wissenschaftsrat, 2015, S. 11). Klimawandel, globale Erwärmung und saubere Energie gehören zu den häufig genannten Beispielen. Der Begriff „große gesellschaftliche Herausforderungen“ spiegelt wider, dass diese und andere Probleme nicht nur eine große, oftmals globale Reichweite haben, sondern auch eine Vielzahl von Akteur*innen betreffen und ein Konsens über die Dringlichkeit der Probleme besteht. Ihre Lösungen erfordern besondere Anstrengungen, da sie von einer besonderen Komplexität, Eigendynamik, Vernetztheit und Intransparenz geprägt sind. Daher wird es als sinnvoll erachtet, dass die Wissenschaft zur Suche nach diesen Lösungen beiträgt (Wissenschaftsrat, 2015, 2016).

Die Forderung nach einer stärkeren Öffnung der Hochschulen zur Praxis wird auch im Zusammenhang mit einem weiteren Argument erhoben: Hochschulen werden mit öffentlichen Mitteln finanziert und könnten ihren Beitrag zur Gesellschaft deutlicher machen, wenn sie ihre wissenschaftlichen Ergebnisse besser übersetzen und der Allgemeinheit zugänglich machen. So könnten sie zugleich einem schwindenden Vertrauen der Gesellschaft in die Hochschulen entgegenwirken (Berthold et al., 2010).

In der Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und außeruniversitären Institutionen soll ein gesellschaftlicher Transfer erfolgen (Berthold et al., 2010). Dieser Transfer bezieht sich auf die Übertragung und Implementierung von Technologien, Wissen und Ideen, die in einem Forschungs- oder Handlungsfeld gewonnen wurden, in ein anderes Feld. Er wird meist als wechselseitiger Prozess zwischen Hochschulen und externen Partner*innen verstanden: Nicht nur die Hochschule soll ihre Ressourcen zur Lösung gesellschaftlicher Probleme bereitstellen, sondern auch die Expertise der Partnerorganisationen soll in die Forschung und Lehre der Hochschulen einfließen, beispielsweise in Form von Praxiswissen (Berthold et al., 2010).

Grundsätzlich können Hochschulen mit allen außeruniversitären Institutionen Partnerschaften eingehen, sei es mit zivilgesellschaftlichen Organisationen, Wirtschaftsunternehmen oder Institutionen der öffentlichen Verwaltung. Verschiedene Akteur*innen kommunizieren sektorübergreifend, um in Kooperation und Kollaboration Neues zu entwickeln, wobei sie ihre jeweiligen organisatorischen Strukturen beibehalten (Kolleck, 2023). Trotz unterschiedlicher Konzepte des Austauschs zwischen Hochschulen und außeruniversitären Partner*innen (Resch et al., 2020; Pinheiro et al., 2015) zielt Transfer darauf ab, durch verschiedene Formen eine verstetigte Zusammenarbeit zu ermöglichen.

Früher dominierte ein lineares Transferverständnis, das von der staatlich finanzierten Grundlagenforschung über die privatwirtschaftlich finanzierte Anwendungsforschung zu Neuentwicklungen führte. Heute wird von nicht-linearen Beziehungen ausgegangen, in denen Wissenschaft und externe Kooperationspartner*innen als Einheiten der Wissensproduktion und -anwendung agieren. Der Staat wird als dritter Sektor einbezogen und überschneidet sich mit den anderen Sektoren. Im Quintuple-Helix-Modell von Carayannis und Campbell